

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **22 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telephon 21.569
Postscheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: Nr. III 1554

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3. 50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286

Inhalt: Für unser Bergvolk! — Aus dem Zentralvorstand. — Berichtigung. — Bild der arbeitenden Kinder. — XXXIII. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Genf. — Aus den Sektionen. — Die Frauenfrage ist kein Privilegium unserer Zeit. — Mit einem Kongreß nach Marokko (Schluß, mit Bild). — Soziale Frauenschule Genf. — Vom Büchertisch. — Inserate.

Für unser Bergvolk!

Dankerkfüllt bestätigen wir nachfolgende Eingänge :

Gabenliste der Sammelstelle für das Berner Oberland, in der Pension Itten, Thun.

Frauenverein Zofingen; Frau M. Escher, Zürich 2; Frau Vetterli, Thun; Frau Buser, St. Gallen; Frau Thomann, Bern; Frau Wehrli, Interlaken; Frau Niederhäuser, Bern; Frau Merian, Muri bei Bern; Frau M. Etzweiler, Kreuzlingen; Frau G. Zurlinden, Langenthal; Frl. Dr. Merz, Thun; Frau Tosetti, Thun; Frau Büchler-Haas, Thun; Frau Oppliger, Thun; Frau Lanz-Hüssy, Thun; Frau A. E. Krähenbühl, Steffisburg; Frau Meyer, Wattenwil bei Thun; Frau Prof. Fehr, Zürich; Frau Studer, Thun; Frau Obergeringenieur Neuhaus, Thun; Frau Hadorn, Thun; Frau E. Gfeller, Thun; Frau Hirsbrunner, Thun; Frau Mauerhofer, Bern; Frau A. Cramer-Gfeller, Thun; Frau Schüpbach, Thun; Frau Notar Neuhaus, Thun; Frau Leuch-Merz, Oberhofen; Frau Glauser-Gyger, Glarus; Familie Zaugg, Thun; Frau Müller-Naef, Thun; Frl. Andres, Thun; Frl. Michel, Thun; Frau Dr. Fräfel, Thun; Frau Wylener, Thun; Frauenverein Basel.

Eine ganze Anzahl Pakete kamen ohne Absender.

Gabenliste der Sammelstelle Graubünden.

(Frauen- und Töchterheim « Casanna », Fontanastraße 15, Chur.)

Frau M. Gerhardt, Bern; Frau M. Schütze-Wildner, Höngg (Zch.); Frau E. Wild-Blaul, St. Gallen; Frau Dr. Gerber, Chur; Frau Kindschi, Zollikon (Zeh.); Frau Oechslin-Veith, Schaffhausen; Frau Thomann, Bern; Frau M. Kaiser, Münsingen; Frau F. Jäggi-Tobler, Wollishofen (Zch.); Frau L. Vollenwei-

der, Mettmenstetten (Zch.); Frau Niederhauser, Bern; Frauenverein Teufen; Frauenverein Zofingen; Frau S. Schindler, Zürich; Frau Gsell-Bärlocher, Sankt Gallen; Frau I. Maag-Schneider, Richterswil; Frau Hail-Kuoni, Chur; Frauenverein Oerlikon; Fr. Klara Matter, Kolliken; M. S., Lenzburg; Frau Bischoff-Grütter, St. Gallen; Frau Schwarzenbach, Stans; Frau Glarner-Egger, Glarus; Frau Eidenbenz, St. Gallen; Frau D. Heinz, Großhöchstetten (Bern); Basler Frauenverein; Frau Duerst-Streiff, Ins (Bern); Frau Fischer, Oerlikon (Zch.); Frau Zürcher, Teufen; Frau O. Alder, Redaktors, Heiden; Frau Pfr. Zschokke, Buchs bei Aarau; Frau Witzig-Weber, Erlenbach (Zch.).

2. Liste der Geldspenden.

Ab 15. Oktober sind an Postcheck und Bargeld eingegangen :

Friedrich Lerch, Zofingen	Fr. 20	Uebertrag	Fr. 930
A. Meisterhans, Zürich	» 10	Damenbridgeclub Zürich	» 10
Frau Eichenberger-Zaugg, Goldbach	» 20	H. Jenny, Zürich	» 3
Frau Rüeegger-Hinnen, Zofingen	» 50	M. Bührn, Zürich	» 5
Frauenverein Meggen	» 100	Frau L. Hauser-Werder, Brugg	» 10
Frau L. Vollenweider, Mettmen- stetten	» 50	G. Gysling, Zürich	» 10
Frau Diener, Zürich	» 30	Frau Signer-Scherer, Herisau	» 30
Frauenverein Goldau	» 40	Gemeinnütziger Frauenverein Luzern	» 50
Frauenverein Uznach	» 20	Dr. Hans Escher, Zürich	» 50
Frau Lanz-Hüssy, Thun	» 20	M. Wegmann, Zürich	» 2
Frau L. Reiff, Zürich	» 20	Frl. A. & J. Diggelmann, Zürich	» 20
Frau M., Zofingen	» 5	Frau Dr. Gabriel, Stans	» 20
Frau Graf, Uetikon	» 5	Frau Fischer-Meixler, Münsingen	» 50
M. Habich-Schilplin, Rheinfelden	» 50	Frau A. Eichenberger, Goldbach	» 10
Gemeinnütziger Frauenverein St. Gallen	» 200	Frl. Gessner, Zürich	» 5
Frau Dr. Feuerer, St. Gallen	» 20	Ungenannt Solothurn	» 8
D. Ott-Schirmer, Aarau	» 10	Bertschi-Stehli, Würenlos	» 20
E. Zollikofer, St. Gallen	» 5	Magazine Globus, Zürich	» 150
Frauenverein Möhlin	» 30	G. Bichsel, Zofingen	» 10
Frau Dimmler, Zofingen	» 20	Frl. R. Junker, Zürich	» 2
M. Jucker, Bern	» 5	Frau Dr. Schlup, Bern	» 20
E. Wälti, Thun	» 5	Frau B. Bourgos-Weber, Aarburg	» 20
Frau Barmettler-Emmenegger, Lugano	» 20	Frauenverein Turbenthal	» 50
Frau Rosa Regli, Luzern	» 10	P., Thun	» 10
Frau Pfarrer Schulz, Kerns	» 3	Dietrich-Müller, St. Gallen	» 10
M. Ruska-Petrolini, Chiasso	» 10	Gisiger-Heller, Schönenwerd	» 5
Frau E. Amrein-Wey, Luzern	» 10	Frau Anderegg-Bär, St. Gallen	» 5
H. Merz-Pfister, Rheinfelden	» 5	Frau A. Wegmann, Zürich	» 3
Fam. Schwyter, Schöftland	» 20	Frau S. Von Tobel, Mettmenstetten	» 30
Frau Eidenbenz, Luzern	» 10	Frau Cadalbert, Bern	» 10
Frauenverein Triengen	» 30	Frauenverein Kaiserstuhl	» 10
Frau Lauber-Scherer	» 20	Ungenannt, Mettmenstetten	» 10
Frau Dinner-Wild, Ennenda	» 20	Frau Frieda Meier, Zürich	» 10
Frauenverein Schöftland	» 30	Berg-Club Zürich	» 300
Frau Brunner-Berner, Thun	» 7	A. Oesterle, Bern	» 20
Uebertrag	Fr. 930	Frau Schläpfer, Speicher	» 30
		Ungenannt, Heiden	» 40
		Frauenverein Hergiswil	» 100
		Zweite Liste	Fr. 2078
		Erste Liste	» 3395
		Total	<u>Fr. 5473</u>

AUS DEM ZENTRALVORSTAND

Indem wir all den freundlichen Gebern unsern wärmsten und herzlichsten Dank aussprechen für die vielen prächtigen Gaben in bar und natura, die bereits eingegangen sind, möchten wir alle Sektionspräsidentinnen und Mitglieder nochmals herzlichst bitten, mit dem Sammeln von währschafte und warmen Kleidern und Unterwäsche für jung und alt, sowie Bettüchern, Schuhen und Finken tapfer weiterzufahren **bis zum 3. Dezember, dem offiziellen Schlußtag der Sammlung.**

Viele Herzen und Hände verlangen nach unserer Hilfe. Lange dauert der Winter, und schwer leidet ein Teil der Bergbewohner, der die Hilfsquellen der Städte nicht kennt, unter Kälte und Verdienstlosigkeit.

Im Sommer freuen wir uns der Schönheit unserer Berge. Neu gestärkt an Leib und Seele kehren wir ins Tal, an unsere Arbeit zurück. Nun laßt uns unsere Herzen, Kasten und Börsen öffnen für die, die in Schnee und Eis für viele Monate dürftig und einsam leben und so dankbar-empänglich sind für eine Hilfeleistung ihrer Miteidgenossen aus den Niederungen. — Sektionen, wo sich schon schöne Vorräte an Gaben angesammelt haben, bitten wir, diese baldmöglichst aufzuteilen und an die bekannten drei Sammelstellen

Sammelstelle für den Kanton Graubünden: Frauen- und Töchterheim
Casanna, Fortunastraße 15, Chur

Sammelstelle für das Berner Oberland: in der Pension Itten, Thun

Sammelstelle für den Jura: Schweizerhof, Kanalgasse 38, Biel

weiterzuleiten. Wir erleichtern damit die große Arbeit derselben.

Für **Geldsendungen** sind wir auch besonders dankbar und erbitten dieselben auf **Postcheck VII 6229 Luzern**, Schweiz. gemeinnütziger Frauenverein, mit der Aufschrift « **Für das Bergvolk** », **Frau Landammann Z'graggen, Hergiswil.**

Mit warmem Dank für alle Mithilfe und Mühewaltung zum Gelingen auch der diesjährigen Aktion

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: *M. Schmidt-Stamm.*

Die Sektion Zürich meldet den Empfang von 184 Paketen, die sie aufs wärmste verdankt.

Berichtigung

Die auf der ersten Liste der Geldspenden (Oktobernummer) als « Unge-
nannt in Bern » verzeichneten **Fr. 100** sind zu ergänzen **Muri bei Bern.**

Bei der ebenfalls in der Oktobernummer erschienenen Bitte an die Kom-
missionspräsidentinnen handelt es sich nur um einen im Jahre 1933 eventuell
noch nicht bekanntgegebenen Präsidentinnenwechsel zur Richtigstellung der
Listen für den Generalbericht.

Die Zentralpräsidentin, Frau Schmidt-Stamm, dankt herzlich für alle dies-
bezüglichen Zusendungen.

Die Red.

Bild der arbeitenden Kinder



Stadt- und Landkinder arbeiten unter Anleitung für die Bergkinder

Ueberall zu Stadt und Land gibt es nun solch liebevolle Gruppen, die freudig an der Arbeit sind, um ihren Teil zum guten Werke beizutragen. Ihr Anblick erfüllt uns mit Freude. Dankbar begrüßen wir in ihnen den hoffnungsvollen Nachwuchs, die *kommende Generation der gemeinnützigen Schweizerfrauen!*

XXXIII. Generalversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine, den 6./7. Oktober 1934 in Genf

Die strahlenden Herbsttage am lieblichen Genfersee sind dahin; verwelkt die wunderbaren Blumensträuße, die uns in der ehrwürdig-nüchternen Aula der Universität begrüßt und beglückt; verklungen die schelmischen und die leicht melancholischen Lieder von junger Liebe, die uns Jaques Dalcroze und seine Frau einen Abend lang im Palais Eynard in die Seele gespielt und gesungen. Was ist geblieben? Das Bewußtsein, daß im Bund und seinen Kommissionen zähe, hingebende, zielbewußte Jahresarbeit geleistet worden ist; die Ueberzeugung, daß die Schweizerfrauen auch in Zeiten des Sturmes und des allgemeinen Wandels ihre Stellung und ihre Aufgaben klar und eindeutig erkennen; der Glaube, daß ein Zusammenstehen und Zusammenarbeiten heute dringender not tut denn je.

Wenn auch der Bund politisch neutral sein soll und neutral sein will, so muß er sich doch mit den *Zeitströmungen* auseinandersetzen, will er nicht in Gefahr geraten, alles bisher Errungene preisgeben zu müssen. So führte Fräulein Dr. Stockmayer, in Begründung eines Antrages der Sektion Zürich des Frauenstimmrechtsvereins, der Bund solle einer kommenden *Verfassungsrevision* alle Aufmerksamkeit schenken, aus: Die Politik befaßt sich mit uns, wenn wir uns nicht mit ihr befassen, sie schafft diejenige Atmosphäre, in der wir leben müssen. Die Fraueninteressen sollen auch in einer künftigen Verfassungsrevision gewahrt und gefördert werden. Wie die Frau die Seele des eigenen Hauses ist, so soll sie auch im Schweizerhaus angehört werden, mitverantwortlich sein. Daß auch einsichtige Männer immer weniger ohne diese Mitarbeit auskommen, zeigt der Wunsch der *Schweizerischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten*, der Bund möchte eine Kommission von sachverständigen Frauen ernennen, welche gemeinsam mit den Männern diesen furchtbaren Feind der Menschheit zu bekämpfen suchen. Die Versammlung stimmte der Gründung einer solchen Kommission zu.

Nachdem Frau de Montet den *Jahresbericht des Vorstandes abgelegt* hatte, erfolgte die Berichterstattung der Kommissionen, kurz, präzis, sachlich. Besonderes Interesse fand derjenige der *Kommission zur Bekämpfung der Krisenfolgen für die berufstätige Frau*, erstattet von Frau Dr. Eder-Schwyzler. Es gilt den Angriffen gegen die Frauenarbeit im öffentlichen und im privaten Dienst mit sachlichen Argumenten gegenüberzutreten. Es gibt zu denken, daß die Frauenarbeit nur dort angefochten wird, wo es sich um besser bezahlte, nie dort, wo es sich um untergeordnete Arbeit handelt. Die Gefahr besteht, daß sogenannte Krisenmaßnahmen zu Dauermaßnahmen werden. Die Kommission hat einen *Referentenführer* ausgearbeitet (zu beziehen durch die Schweizer Zentralstelle für Frauenberufe, Schanzengraben 29, Zürich), welcher die einschlägigen Probleme von kompetenter Seite beleuchtet und vor allem Klarheit schafft in der vielumstrittenen Frage des *Doppelverdienertums*.

Die *Erziehungskommission* befaßte sich mit der Durchführung von Erziehungsfragen und vor allem, ihrer ursprünglichen Aufgabe und der Not der Zeit entsprechend, mit der staatsbürgerlichen Erziehung (siehe die Richtlinien).

Auch die *Gesetzesstudienkommission* (Präsidentin Frau Glättli-Graf) und die *Zentralstelle für Frauenberufe* (Fräulein A. Mürset) wußten von viel geleisteter Arbeit zu erzählen.

Auf Anregung des Bernischen Frauenbundes kam das Problem der *Japanware* zur Sprache. Ein Vertreter des Schweizerwocheverbandes, Monsieur Colliard, stellte seine — in gewissen Kreisen zwar allzuschwarz dargestellte — Gefahr dar und richtete einen warmen Appell an die Frauen als Käuferinnen, der Schweizerware den Vorzug zu geben.

Das Hauptreferat vom Samstag hielt Frl. Lucie Schmidt vom Internationalen Arbeitsamt über « *Die Berufsberatung der weiblichen Jugend in der Krisenzeit* ». Sie wies hin auf die Notwendigkeit einer allgemein menschlichen und hauswirtschaftlichen Ausbildung vor der Spezialisierung auf einen bestimmten Beruf und auf eine neue Bewertung der Arbeit: « le travail vaut ce que l'individu vaut qui le fait ».

Am Sonntagmorgen gab uns Frl. Elisabeth Zellweger einen ungemein lebendigen Bericht über den *Pariser Kongreß des Internationalen Frauenbundes*. Auch hier hörte man die dringenden Probleme der Zeit: Die Verteidigung

des Rechtes der Frau auf Arbeit, der Kampf gegen den Krieg, die Friedenserziehung.

Den Höhepunkt bildete der Vortrag von Frau Valérie Chenevard-de Morsier « *Wo steht unser Bund in der gegenwärtigen Zeit?* » (Notre programme et les temps actuels.) Ausgehend von den Angriffen, denen Frauenarbeit, individuelle und kollektive, heute überall ausgesetzt ist, stellte sie die Frage nach den Ideen, den Richtlinien, welche die Frauenarbeit, speziell die weitverzweigte Tätigkeit des Bundes schweizer. Frauenvereine, bisher geleistet haben. Sie zeigte, daß unsere Grundsätze weder revolutionär noch konservativ sind, daß wir vielmehr immer den gesunden, verfassungsgemäßen Fortschritt gewollt, einen Ausgleich angestrebt haben zwischen den Rechten des Einzelnen und denen der Gemeinschaft, daß wir Sozialpolitik getrieben, ohne uns je einer Partei zu verschreiben, daß wir den Glauben an die Gewalt und an den Klassenhaß bekämpft haben im engen und im weiten Kreise. Echte Frauenarbeit hat die Demokratie als Nährboden nötig, wie auch die Demokratie der Mitarbeit der Frau bedarf. Eine Erneuerung unseres Landes ohne Berücksichtigung des Frauenwillens und der Frauenkraft ist nicht nur eine Ungerechtigkeit, sondern auch eine Unmöglichkeit.

Das formschöne und mit innerer Ueberzeugung vorgetragene Referat hinterließ tiefen Eindruck.

Wenn Frau de Montet im Jahresbericht des Vorstandes bekannte: « Wir sind mit einem begreiflichen Skeptizismus nach Paris gereist, aber bereichert heimgekommen, mit neuem Ansporn zur Arbeit im eigenen Land und mit neuem Glauben an die Mission unseres Bundes », so dürfen wir diese Worte auch für die Genfer Tagung in Anspruch nehmen. Man spürte es den Delegierten, die an jenem unvergeßlich klaren Herbstsonntagabend wieder ihren eigenen Gauen zufuhren, deutlich an: Sie waren bereichert, erfrischt und gestärkt zu neuer Arbeit, die, wo und in welcher Form sie auch vollbracht werde, den Grundsätzen des Bundes getreu sein will.

H. Stucki.

AUS DEN SEKTIONEN

Zürich. Der inhaltsreiche, 28 Druckseiten umfassende Jahresbericht pro 1933 gibt uns Einblick in die weitverzweigte, vorbildlich angelegte und ebenso durchgeführte Arbeit der Sektion Zürich, deren Tätigkeit sich mit großem Erfolg über die verschiedensten Lehr- und Fürsorgegebiete erstreckt. Ein wohlbestellter Vorstand und 15 Kommissionen leiten und überwachen den Gang des Ganzen und der verschiedenen, ausgedehnten Werke. Aus dem von der Präsidentin, **Frau S. Glättli-Graf**, und der Aktuarin, **Fräulein Agnes Fries**, unterzeichneten Bericht erfahren wir, daß sich in der großen Vereinsfamilie Freude und Leid mehrmals die Hände reichten. Zwei Ehrenmitglieder, vier Frei-, fünf Aktiv- und zwölf Passivmitglieder wurden ihr durch den Tod entrissen. Dankend gedenkt die Sektion der hochverdienten Dahingeschiedenen, deren Werke und Gedanken sie im Sinn und Geiste der Heimgegangenen zu deren Ehre weiterführen wird.

Zu den freudigen Anlässen gehörten die Gratulationen zur Feier des 80. Geburtstages von Frau Prof. Spillmann und Frau Dr. Fritsche. « In den Annalen unserer Vereinsgeschichte », sagt ferner der Bericht, « darf ebenfalls

die Nachricht nicht fehlen, daß unsere Zentralpräsidentin, **Fräulein Trüssel in Bern**, von ihren Sektionen und Behörden gefeiert, das 80. Wiegenfest beging! Wir Zürcherinnen legten ihr einen weißblauen Blumengruß in Form des Zürcherwappens auf den Geburtstagstisch. »

Zur Lösung oder Linderung all der Probleme der Gegenwart beizutragen, war eine Aufgabe, die den Vorstand in seiner vielgestaltigen Tätigkeit immer wieder beschäftigte. Aus dem Bericht der **Haushaltungsschule** geht die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Frequenz keinerlei Wirkung der Krisenzeit zu spüren bekam. Alle Kurse konnten stets vollbesetzt durchgeführt werden. Die nutzbringende Ausdehnung des Lehrerinnenkurses auf ein fünftes Semester bedingt im Sommer drei Klassen, so daß mit den andern regulären Kursen zusammen zehn Abteilungen in den Klassenräumen und Schulküchen untergebracht werden müssen. Dank der trefflichen Organisation der Schulleitung und der Mitwirkung eines bewährten Lehrkörpers konnten an allen Kursen erfreuliche Erfolge verzeichnet werden. Sämtliche 20 Teilnehmerinnen des Seminars III erhielten Ende September das zürcherische Patent, und ebenso konnte allen 15 Teilnehmerinnen des Hausbeamtinnenkurses der Fähigkeitsausweis ausgehändigt werden.

Als Erweiterung des Programmes erhielt der **Jahreskurs** nun schon für das I. Semester Unterricht in Erziehungslehre und Turnen, der **Halbjahreskurs** Lektionen in häuslicher Krankenpflege, und dem **Lehrerinnenkurs III** wurden wöchentlich zwei Stunden zur Vertiefung der Kenntnisse in Warenkunde beigefügt. Der intensiven Arbeit im Schulzimmer folgten in angenehmer Abwechslung lehrreiche Exkursionen, das Verständnis für soziale Institutionen fördernd, interessante Vorträge wissenschaftlicher und literarischer Natur, Konzerte, Ausflüge an schöne Punkte des Schweizerlandes, Teilnahme am Wintersport und die in Begleitung von zwei Lehrerinnen unternommene Italienfahrt mit vier-tägigem Aufenthalt in Venedig.

Die freiwilligen hauswirtschaftlichen Prüfungen wurden im März 1934 an sechs Orten — Zürich, Winterthur, Horgen, Thalwil, Stäfa und Dietikon — durchgeführt, da, im Gegensatz zum Vorjahr mit seinen 60 Anmeldungen, dieses Jahr 105 Anmeldungen erfolgt waren. Es waren meistens junge Mädchen zwischen 17—20 Jahren, die sich ihre Kenntnisse in Haushaltlehren oder Hausdienststellen erworben hatten. Auf Einladung der kantonalen Prüfungskommission der Stadt Zürich sprach **Frau Hausknecht von St. Gallen**, Sekretärin der « Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst », über die Aufgaben ihres Sekretariates, deren volkswirtschaftliche Bedeutung sie in überzeugender Weise den Frauen von Stadt und Land vor Augen führte. Die Gründung einer Haushaltlehrkommission ist seitdem beschlossen worden.

Neben diesen neuen Aufgaben beschäftigte sich die Sektion Zürich in hingebender Weise mit den alten, an deren erster Stelle die **Kinderkrippen** stehen. Die sechs, der Sektion unterstellten, Krippen wurden im Berichtsjahr von 1910 Kindern besucht, was die Summe von 44,424 Pflgetagen ausmachte, die gegenüber dem Vorjahr, als Folge der Krise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, einen Rückschlag von 5273 Pflgetagen aufweist. Der Umbau der Krippe Neustadt brachte viel Erfreuliches, trotz der hohen Kosten. Den letztern suchte man durch eine « Weihnachtsbitte » in größerem Umfang zu begegnen, welche zahlreiche freundliche Gaben in Geld und Natura, darunter sogar eine Reisspende aus Alexandrien, einbrachte.

Die in Privattamilien, Hotels und im Bezirksgericht hängenden **Sparkässeli** ergaben in zwei Leerungen **Fr. 3010**, die **Blumenthebungsarten** brachten den Krippen Fr. 619, und aus den **Sparmarken und Kassabons** erfolgte, dank der Ausdauer der Kommissionen, der schöne Erlös von Fr. 1341.

An der **Diplomierung treuer Hausangestellter** konnten 242 Auszeichnungen (177 Diplome, 29 Broschen, 18 Anhänger, 5 Uhren und 13 silberne Eßbestecke) verabfolgt werden. Ein hübsches Fest vereinigte auch dieses Jahr die Neu-Diplomierten mit den « Veteranen ». Ueber 200 Hausangestellte fanden sich ein. « Wenn wir den Veteraninnen mit 50 und mehr Dienstjahren die Blumensträuße überreichen, ist allemal der Jubel groß. »

Das **Sonntagsheim** bietet den Besucherinnen Geselligkeit, Lektüre und Vorträge. Besonders Anklang fanden die Ausflüge nach Regensdorf, Albisrieden und Regensberg, da die Mädchen von sich aus nicht « so große Reisen » unternehmen; der Besuch der schönen Gegenden bereitete ihnen viel Freude. Großen Zuspruch erfuhr die **Rechtsauskunftsstelle des Protektorates für alleinstehende Frauen**. Lebhaftige Tätigkeit entfalten die ebenfalls unter der Not der Zeit leidende **Heimarbeitsstelle, der Nähnachmittag** und die so sehr notwendige **Ferien- und Erholungsfürsorge für Frauen**. Mit bewährten Kräften wurde die **Bundesfeiersammlung 1933** durchgeführt, an welcher eine Trachtengruppe mit währschaften Aemterinnen tätige Mitarbeit leistete.

Ueberaus groß ist die Liste der **Hilfsaktionen**, die von der Sektion Zürich über ihr ständiges Programm hinaus unterstützt wurden. Sitzungen, Tagungen und Delegiertenversammlungen brachten Arbeit und Mitarbeit auf ungezählten Gebieten städtischer und schweizerischer Hilfswerke. Die Autofahrt nach Lenzburg und Niederlenz zur Besichtigung der Haushaltungs- und Gartenbauschule vermittelte den Teilnehmern ein hübsches, der Ausspannung gewidmetes Intermezzo. Die an der Tagung in Arbon erfolgte Wahl des Zürcher Vorstandsmitgliedes **Frau Dr. Handschin** in den Zentralvorstand bereitete der Sektion Zürich große Freude.

Dem Schlusse des hochinteressanten Ueberblickes fügt die Verfasserin das schöne Wort bei : « Wir dürfen wohl sagen, daß wir wiederum manches Samenkorn in den Schoß der Zeit gestreut haben und daß es an uns ist, dasselbe gewissenhaft zu betreuen, damit es wachse, Blüten und Früchte treibe. Es ist etwas Schönes, nicht nur auf Erreichtes zurückblicken zu können, sondern immer wieder zu fühlen, was noch wachsen und werden will ! Wenn sich das letzte Arbeitsjahr unseres Vereines frühern würdig anreihet, so ist dies nur der gewissenhaften und hingebenden Pflichterfüllung all unserer Mitarbeiterinnen im Verein, in Vorstand und Kommissionen zu danken. Möge uns diese Bereitschaft und dieser Helferwille immer erhalten bleiben. » H. Sch. D.

Turbenthal. Jahresbericht 1933/1934. Am 8. April 1934 fand im Gyrenbad die Generalversammlung unseres Vereines statt, an welcher 38 Mitglieder teilnahmen. Protokoll, Jahresrechnung, Jahresbericht und Jahresbericht der Mütterberatung wurden verlesen und dankend genehmigt. Hierauf hatte die Versammlung die Wahl eines Vorstandsmitgliedes und einer Rechnungsrevisorin vorzunehmen, da **Frau Keller-Jünger, die über 50 Jahre dem Vorstand angehörte**, sowie **Frau Kuhn-Boller** als Rechnungsrevisorin den Rücktritt erklärten. Unsere Präsidentin, **Frau Boller-Winkler**, dankte beiden zurücktretenden Mitgliedern von Herzen für ihre langjährige treue Mitarbeit. Als neues Vor-

standsmitglied wurde einstimmig gewählt **Frau Dr. Gubler-Blumer** und als Rechnungsrevisorin **Frau Boller-Guyer**.

Aus den Leistungen des Vereins im verflossenen Winter ist der von Frau Kesselring geleitete Strickkurs zu erwähnen. Mit Freuden blicken wir auf das erste Betriebsjahr unserer Mütterberatungsstelle Turbenthal-Wila-Wildberg zurück. Die unentgeltliche ärztliche Mütterberatungsstelle, die alle vierzehn Tage am Mittwochnachmittag im Wohlfahrtshaus zum «Hirschen» Sprechstunden erteilt, erfreute sich seitens der jungen Mütter eines sehr guten Besuches. Herr Dr. Hans Gubler leitete die Beratungsnachmittage, der in Schwester Anni Heß eine treue Helferin fand, die auch vor weiten Gängen für nötige Hausbesuche nicht zurückschreckte. Abwechslungsweise wohnte ein Mitglied der engern Kommission Turbenthal den Beratungsnachmittagen bei. An 25 Beratungstagen fanden 213 Beratungen für 53 Kinder statt (Turbenthal 147, Wila 50 und Wildberg 16 Beratungen).

Der Nähverein war über die Wintermonate wieder recht fleißig. 83 Pakete, vollgepackt mit warmer Wäsche, Spezereien und andern nützlichen Sachen konnten wir an Weihnachten an die Armen und Bedürftigen unserer Gemeinde verteilen, wobei besondere Wünsche der Bedürftigen berücksichtigt wurden. Auch während des Jahres haben wir Bedürftige mit Barbeträgen und Naturalgaben unterstützt. Herzlichen Dank auch allen freundlichen Spendern, die uns Gaben in bar und natura für die Weihnachtsbescherung zukommen ließen.

Der ernsten Zeiten wegen haben wir von einem Sommerausflug abgesehen.

Am 13. Februar 1934 hörten wir im Schulhaus den Vortrag über das Thema «Die Stellung der Frau und Mutter zu den Nöten der Gegenwart», gehalten von Frl. P. Rath, Referentin des Schweizerischen Vereins für Frauen- und Mädchenhilfe. Was wir von dieser sympathischen Frau hörten, ging jeder Zuhörer tief zu Herzen.

S. B.-St.

Ein Lebensbild

Am 6. September 1934 wurde Frau **Marie Schmid** geb. **Salvisberg** von Buch bei Gümnenen im Alter von 59½ Jahren zur letzten Ruhe geleitet. Die heimelige, geräumige Kirche zu Mühleberg vermochte die tiefergriffene Trauergemeinde kaum zu fassen, die gekommen war, Abschied zu nehmen von einem Menschen, der mit warmem, verstehendem Herzen unter seinen Mitmenschen gelebt und gewirkt hat.

Frau Schmid war eine vorbildliche Hausfrau und Mutter. Sie zog sich aber ihren Pflichtenkreis über ihr Heim hinaus. Und dort wirkte sie so recht im *wahren Sinn und Geist* des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, darum sei ihr auch an dieser Stelle gedacht und gedankt.

Im Jahr 1920 wurde Frau Schmid in die Armenbehörde der Gemeinde gewählt, wo sie bis zum verflossenen Neujahr vorbildlich wirkte. Sie faßte ihre Aufgabe nicht leicht auf. Es genügte ihr nicht, mit den Gemeinde- und Staatsgeldern den Armen Nahrung und Kleidung zu beschaffen, Kranke und Alte zu versorgen. Mit warmem Herzen und offenem Sinn ging sie den Wurzeln von Armut, Krankheit, Leid und Unglück nach, half belehren und aufrichten, aber auch wachrütteln die Gewissen pflichtvergessener Eltern. Je länger je mehr erkannte sie aber die große Aufgabe, die noch auf Staat und

Gemeinden wartet, um überall in obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen die jungen Mädchen praktisch, aber hauptsächlich auch im Charakter auf ihren Frauen- und Mutterberuf vorzubereiten.

Frau Schmid war naturgemäß mit ihren reichen Erfahrungen eine wertvolle Förderin und Stütze des Gedankens, in der Gemeinde Mühleberg *einen Frauenverein zu gründen*. Und es war ihr eine große Freude, als im Jahr 1929 ein solcher zustande kam. Sie gehörte ihm als Vorstandsmitglied an, bis ihr schweres Leiden sie zum Rücktritt zwang. Beim ersten großen Unternehmen des Vereins, der Gründung der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule, half sie noch nach Kräften mit. Manch wertvoller Rat ging von ihr aus. Es sei von vielen nur ein origineller Vorschlag hier angeführt: Es wurden eine ganze Reihe armer Frauen aufgefordert, an einem Gratiskurs zur Herstellung besonders währschafter Suppen und ganz einfacher, billiger aber doch nahrhafter, gesunder Gerichte teilzunehmen. Und zwar sollten auf ihren Rat in der Hauptsache nur Nahrungsmittel verwendet werden, die diese einfachen Landfrauen selber produzieren können. Der Erfolg dieses Kurses war ihr reicher Dank und rechtfertigte so recht wieder das Motto des Schweizer, gemeinnützigen Frauenvereins.

Frau Schmid war abhold dem Nähen und Stricken für Arme und dem ewigen *mir* Schenken. Immer war es ihr darum zu tun, ganz zu helfen, den Menschen den Weg der Selbsthilfe zu weisen. Und man muß es gesehen haben, wie sie es verstand, mit den verschiedensten Menschen umzugehen, ihren Mut und ihr Selbstvertrauen zu wecken und an ihr Ehrgefühl zu appellieren. Dann versteht man auch, daß unsere Armen viel an ihr verloren haben. Frau Schmid gehörte zu den Stillen im Lande, für sich selbst forderte sie keine Anerkennung, immer und überall trat sie selber zurück. Auch in ihrer schweren Krankheit hatte sie immer noch ein offenes Herz für andere. Sie sprach selten von sich und verheimlichte soviel als möglich ihre großen Schmerzen. Dem Tod sah sie ruhig entgegen und gab ihre Anordnungen darüber hinaus.

Für die Sektion Mühleberg bedeutet ihr Heimgang einen schweren Verlust. Ihr Vorbild aber wird dort lebendig bleiben.

Die Frauenfrage ist kein Privilegium unserer Zeit

Wenn man in unseren Tagen soviel von Frauenfrage liest, hört und spricht, so kommt man leicht in Versuchung zu denken, eine solche sei einzig unserer Zeit vorbehalten. Und doch ist dem nicht so. Es hat zu allen Zeiten eine Frauenfrage gegeben, schon im Mittelalter und noch viel weiter zurück, schon bei den alten Aegyptern und vor 4000 Jahren bei den Babyloniern. Wieder eine Bekräftigung, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt!

In den Gesetzen, die Hammurabi, König von Babylon, um 2000 vor Christus seinem Volke gab, und die 1901 in Susa wieder aufgefunden wurden, finden wir die Frauenfrage in einer Weise behandelt, die teilweise auch heute noch Geltung hat und noch im klassischen Altertum und im Mittelalter anerkannt wurde. Vieles in diesen Gesetzen steht zu den Bestimmungen des Orients in direktem Widerspruch. Die Frau im alten Babylon nahm eine viel freiere Stellung ein als bei den Israeliten, ja als in spätern Zeiten bei den Griechen, Römern und Germanen.

Als oberstes Gesetz stellte Hammurabi¹ auf, daß Witwen und Waisen zu schützen seien und die Unterdrückung der Schwachen durch Stärkere zu verhindern sei. In den meisten Lebensverhältnissen war die Frau dem Manne gleichgestellt; so stand ihr sogar der Weg zu Aemtern und Würden offen. Nach offiziellen Dokumenten ließ sich nachweisen, daß zehn Prozent aller Schreiber Frauen waren. Unter Schreiber verstand man damals die Advokaten. Hervorragend waren die Frauen ebenfalls im Geschäftsleben tätig. Diese bevorzugte Stellung der Frau im Altertum verlangte auch für die Ehe besondere Gesetze und es ist ganz erstaunlich, wie der humane König diese in weitsichtiger und seiner Zeit weit vorauseilender Weise aufstellte. War auch in der Ehe der Mann das Oberhaupt der Familie, so hatte er dennoch keineswegs uneingeschränkte Macht über Frau und Kinder; die Rechte der Ehegatten den Kindern gegenüber waren sich vollständig gleichgestellt. Durch einen Ehekontrakt wurden die Rechte der Ehegatten juristisch festgestellt und die Ehe vor einer obrigkeitlichen Person geschlossen. In diesem Ehekontrakt wurden die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Größe der Mitgift, aber auch Verhaltensmaßregeln für eventuelle Scheidungsfälle festgelegt. Es zeigt sich auch hier der Gegensatz zum Orient, wo die Frau einfach verstoßen werden konnte. Wie dort galt aber auch in Babylon Kinderlosigkeit als triftiger Scheidungsgrund. Eine wichtige Klausel in dem Ehekontrakt sicherte die Frau davor, für Schulden, die der Mann vor der Eheschließung gemacht, zu haften. Die Frau stand nach babylonischem Gesetz nicht unter Geschlechtsvormundschaft, sondern sie konnte Rechtsgeschäfte abschließen und war vollständig handlungsfähig und selbständig. Vielweiberei bestand nach diesem Gesetz nicht, dem Manne war aber gestattet, sich eine einzige Nebenfrau zu halten, die im Rang der Hauptfrau nachstand, deren Kinder aber erbberechtigt waren, immerhin hatten eheliche Söhne bei der Erbteilung den Vorzug. Ungehorsam gegenüber der Mutter wurde streng geahndet, bei wiederholter schwerer Verfehlung durfte die Mutter eigene, wie Adoptivsöhne mit Einwilligung des Richters verstoßen. Ihr, der Mutter, standen nach dem Tode des Vaters seine Rechte über die Kinder zu, diese erhielten keinen männlichen Vormund. In diesen so weite Zeit zurückliegenden Gesetzen nahm die Frau in vielen Beziehungen eine solch bevorzugte Stellung ein, wie sie später bei den wenigsten Völkern mehr vorhanden war.

Im 14. und 15. Jahrhundert hatte die Frau Gebiete inne, die sie sich später erst wieder zurückerobern mußte. Sie spielte auch eine weit grössere Rolle im gewerblichen Leben und war viel weniger zurückgezogen als dies dann im 19. Jahrhundert wieder der Fall war. Die Ueberzahl des weiblichen Geschlechtes nach den ewigen Kriegen und Fehden brachte es mit sich, daß die Frauen in allerlei Berufen tätig waren, die sonst ausschließlich als männliche Arbeit galten. So gab es damals weibliche Bäcker, Gürtler, Kürschner, auch Riemen-schneider, Lohgerber, Goldschläger usw. Man stellte einzig in Frankfurt a. M. zirka 200 verschiedene von Frauen ausgeführte Berufe fest. Es gab darunter auch weibliche Aerzte, denn alle Berufe und Arbeiten standen den Frauen offen, Bedingung war einzig und allein, daß ihre körperlichen und geistigen Kräfte dafür langten. Die Klöster und Beginenanstalten gewährten denjenigen Frauen Unterkunft und Asyl, die ohne Vermögen und ohne Beruf waren.

¹ Der in Stein gehauene Codex Hammurabi befindet sich unter den Schätzen des Louvre in Paris ausgestellt. D. Red.

Durch den engern Zusammenschluß der Männer in den Zünften wurden später den Frauen diese gewerblichen Berufe wieder entzogen. Die Frau blieb wieder mehr auf die Hausarbeit beschränkt, zog sich mehr und mehr vom öffentlichen Leben zurück. Erst mit dem Siegeszug der Technik eroberte sie sich den einst innegehabten Platz wieder zurück, und damit rollt auch wieder die Frauenfrage auf, als unmittelbare Folge der Stellung der selbständig erwerbenden Frau.¹

G. L.

Mit einem Kongreß nach Marokko

Von Priv.-Doz. Dr. Franziska Baumgarten-Tramer

(Schluß)

Der Besuch der früheren Festung der « *Oudaias* » bei Rabat war besonders lohnend. Die Festung, sogen. Kasba, aus dem XI. Jahrhundert, ist weit herum durch die Gärten und durch das Museum, das die Franzosen hier im Jahre 1915 errichtet haben, bekannt. Die französische Regierung bemüht sich sehr um die Erhaltung aller früheren Gebäude. Sie sammelt außerdem mit erheblichen Kosten alte Waffen, Hausgeräte, Teller aus Majolika, Steingut, Messing oder Kupfer, Kessel, Vasen, Teppiche, Gewebe. In den kunstvoll angelegten Gärten sah man Apfelsinenbäume, die gleichzeitig Blüten und Früchte trugen und Blumen von grellen Farben, darunter viel Lila. Den größten Reiz der Oudaias machten die zahlreichen Störche aus. Man sah viele Nester auf den Mauern der Festung; ein Dutzend Störche spazierte ruhig und gewichtig herum, ohne sich von den zweihundert anwesenden Fremden bedroht zu fühlen.

Auf die obere Plattform der mit Teppichen ausgelegten Hofterrasse wurde zu Ende der Besichtigung eine Gruppe von schlanken, bleichen Berberjungfrauen, die mädchenhaft wirkten, heraufgeführt. Sie waren in eine malerische, farbige, lange Tracht gekleidet. Auch sie schlugen mit nackten Sohlen rhythmisch auf den Steinboden und klatschten einzeln oder alle gemeinsam in die Hände. Abseits spielte im Takt eine kleine Kapelle auf den einheimischen Instrumenten. Wenn man am einen Ende des Hofes stand und die tanzende, farbige Gruppe vor der alten gelben Mauer mit den weißen Störchen darauf sah, dazu seitlich die sich ausbreitenden grün-goldigen Gärten, so dünkte man sich wieder in einer ganz fremden Zauberwelt. Gleich vor dem Hof breitete sich der Ozean aus und wohl waren es dessen salzige Dünste, mit den süßen Gerüchen der Pflanzen vermischt, die die Luft hier so seltsam machten.

Der Abendempfang bei dem marokkanischen Justizminister gestaltete sich ebenfalls zu einem schönen Erlebnis. Sein Palais — nach außen ein schlichter Bau — innen ein großer, viereckiger von Kolonnaden umgebener Hof, in dessen Mitte ein Springbrunnen spielte und in den die Lichter der Säle hereingleuchteten. Man zeigte uns die Empfangsräume, mit dicken Teppichen und bunten Kissen ausgelegt, und die Schlafgemächer, die nicht mehr benutzt werden, weil man im obern Stockwerke alles nach europäischem Muster eingerichtet hatte. Die Betten haben nicht, wie bei uns, zwei Seiten, sondern drei; auf jedem liegen unzählige kleinere und größere Kissen und darüber schwingt ein Baldachin aus Seide oder aus Mullstoff. Alles sah sehr gepflegt aus. Ich

¹ Die Verfasserin ist Gertrud Lüthardt in Burgdorf, deren Erzählung « Auf dem Mättlenberg » am kürzlich erfolgten Wettbewerb des Berner Landfrauenverbandes mit dem 1. Preis ausgezeichnet wurde.

kam mit dem Verwalter des Hauses ins Gespräch. Er führte mich, um mir etwas ganz Besonderes zu zeigen, in ein Zimmer, dessen Wände mit weißer, buntgeblümter Seide im Direktoirestil bespannt waren, man habe sie hier im Lande nach einem französischen Muster handgewoben. An der einen Wand stand ein Piano, an der andern eine Vitrine voller Bücher, alles arabische Manuskripte, lauter Kostbarkeiten. Man darf sie aber einem « Ungläubigen » nicht in die Hand geben. Das Empfangszimmer war ein riesiger Raum mit einem Teppich, blau mit roten Blumen, von etwa 10 m auf 14 m, wohl auch nach einem französischen Muster gewoben. In einem ebenso weiten Nebenraum befand sich ein großer Tisch mit verschiedenen Getränken, Mandelmilch, Sirup aus Honig mit Gewürzen, Minztee, Landweine und kleinem Gebäck. Kaum hatten die Gäste etwas von diesen orientalischen Herrlichkeiten genossen, als sich der Justizminister am Ende des Saales erhob und die arabische Begrüßungsrede aus dem Manuskript vorlas. Ein Dolmetscher übersetzte sie ins Französische. Wie üblich antwortete auch einer der Aerzte mit einem Lob auf das Land, und man sah, daß der Minister die fremden Reden sehr wohlwollend anhörte.

Man erhielt somit an diesem Abend dank dem wissenschaftlichen Kongreß ein wenig Einsicht in die Wohnverhältnisse der Großen des Landes. Ein gewöhnlicher Tourist hat keine Möglichkeit, so weit vorzudringen.

Marrakesch.

An einem strahlenden Morgen fuhren wir in großen Autobussen nach Marrakesch¹, der Hauptstadt des südlichen Marokko, die 150,000 Einwohner zählt, « die rote Stadt ». Am Horizont erschien bald eine weiße Linie, das schneebedeckte Atlasgebirge. Je näher wir dem Gebirge kamen, desto öfter sahen wir einzelne Palmen und bald befanden wir uns am Eingang der « *Palmerie* », einem Palmenhain von über 200,000 Palmen. Der Sage nach hat ein arabischer Stamm, der sich nur von Datteln nährte, im 17. Jahrhundert die Stadt belagert. Aus den Kernen, die die Krieger wegwarfen, sei dieser Dattelwald entstanden. Nun sah man den Schnee der Berggipfel ganz nahe auf dem intensiv blauen Himmel durch die Bäume glänzen. Wo ist ein ähnliches Zauberbild zu finden? Eine Zeitlang fuhren wir in fast andachtsvoller Stimmung.

Wir wurden in das schönste Hotel nicht nur von Marrakesch, sondern von ganz Marokko geführt, in das Hotel *Mamounia*. Welch eine Verschwendung von Marmor und buntem Glas!

Die Stadt besitzt eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, eine Moschee mit dem fast 70 m hohen Turm *Koutoubia*. Seine Fassade ist ganz in Stuck geschnitten und bemalt. Der obere Teil hat ein Mosaiksims aus Fayence in leuchtendem Türkisblau. Den Abschluß der Kuppel bilden drei große Kugeln aus vergoldetem Kupfer. Der Sage nach sollen sie früher aus reinem Gold gewesen sein, wofür die Frau des Sultans ihren Schmuck opferte. Eine weitere Sehenswürdigkeit sind die Gärten von *Menara* mit ihren herrlichen Olivenhainen, die von einem der Sultane für seine Lieblingsfrau geschaffen wurden, mit entzückendem Pavillon, jetzt zu einer Art Wirtshaus degradiert, und einem zur Bewässerung dienenden künstlichen Teich. Eine Schar kleiner Kinder folgte uns, und wir belustigten uns, indem wir kupferne Münzen in das ziemlich

¹ Das Wort « Marokko » stammt übrigens von « Marrakesch » und wird erst seit der Uebernahme des Landes durch die Franzosen gebraucht.

seichte Wasser warfen. Die Kinder stürzten sich in den Teich. Es war ergötzlich, zu sehen, wie ihre bräunlichen Körper sich im Wasser tummelten, mit welchem Eifer sie die Münzen auf dem Grund des Weihers erspähten. Dabei überzeugte man sich, daß die bräunliche Haut der Eingeborenen unter dem südlichen Himmel viel ästhetischer wirkt als unsere weisse. Die grelle Sonne machte unsere hellen Gesichter fahl und gelbgrünlich.

Doch das schönste war der berühmte Frühjahrsmarkt von Marrakesch. Es wird auf einem großen Platz, 150×100 m, der *Djemaa El Fra* abgehalten. Was gab es hier alles zu sehen! Da ist der marokkanische Apotheker, er sitzt mit untergeschlagenen Beinen, vor sich ein ausgebreitetes Tuch, darauf seine Waren, wohl 20 kleine Säckchen mit verschiedenen Kräutern (wer kennt deren Namen?), daneben alte Schlangenhaut, ein paar ausgetrocknete Hühnerköpfe, irgendwelche schwarze und bräunliche Stäbchen, dürre Wurzeln, ein Stück getrocknete Haut mit noch nicht ausgerupften Federn, wer weiß von welchem Vogel! Ein paar Amulette, auf Schnüren aufgezugene Stücke von Leder zieren eine Ecke dieses offenen Ladens. Alles das sollen wirksame Mittel gegen Beulenpest, Hautausschlag, Magenschmerzen, Beinleiden, Husten und andere menschliche Gebrechen sein. Unsere Aerzte schauen dem allem vergnügt zu. Ihr Kollege, der marokkanische Feld-, Wald- und Wiesenapotheker begrüßt sie mit freundlichem Grinsen und fletscht große, gelbe Zähne. Fast auf Schritt und Tritt begegnen uns Wasserträger mit ihren gefüllten Wassersäcken aus Ziegenfellen und den Messingschalen. Sie haben heute unter der sengenden Sonne viel zu tun. Das Publikum drängt sich um sie, aber nicht alle bezahlen. Aus Gutmütigkeit läßt man manchen zwei Schälchen voll trinken. Aber noch mehr Zuspruch als die lebendigen Brunnen haben vielleicht die Tänzer. Sie befinden sich in einem gewissen Tranzustand, mit halbgeschlossenen Augen drehen sie sich mit erstaunlicher Ausdauer ganze Stunden lang immer und immer um sich selbst herum. Mit den ausgestreckten Armen beschreiben sie dauernd die gleichen Kurven in der Luft. Dazu summen sie ein monotones Lied.

Weiter begegnen wir Märchenerzählern; manche sitzen, manche davon stehen, ihre Erzählungen mit eindrucksvollen Handbewegungen begleitend. Schade, daß die Schlangenbeschwörer während der Feiertage erst nach Sonnenuntergang kommen dürfen, wir werden ihre vielgepriesenen Künste nicht bewundern können. In einer Ecke des Platzes sitzen die Schreiber. Eine Frau, ganz verhüllt, flüstert einem ihr Anliegen zu. Da hocken die Berberfrauen und verkaufen handgewebte Stoffe, silberne Armbänder und Halsketten aus blauen Perlen. Dort befinden sich die Lebensmittelverkäufer; süßes Gebäck, Orangen und gebratene Fische scheinen die Delikatessen zu sein. Ein Araber kommt und nimmt ein Stück des gebratenen Fisches mit den Fingern, wiegt es bedächtig, nimmt ein zweites Stück in die Hand, legt es ebenfalls weg und geht fort. Nun kommt ein zweiter, nimmt das gleiche Stück Fisch zwischen die Finger, drückt es zusammen, denn ihm ist es recht, und er beißt mit Appetit hinein. Wie viele Male wird wohl so ein Stück in die Hand genommen, bis es seinen Liebhaber findet?

Ueberall tummeln sich auch noch Kinder herum. Manche stehen hier mit ihren sonderbaren Instrumenten und bilden ein kleines Orchester. Das eine singt, das andere rezitiert etwas Monotones. Der ganze Platz, an dessen einer Seite der dunkle Streifen der Palmerie zu sehen ist, ist wie ein wogendes Meer. Wir können uns gar nicht an diesem Trubel und Gewühl, an dieser Bewegtheit

satt sehen. Nun gehen wir weiter in die *Souks*, schmale Straßen, in denen immer nur eine Art von Gegenständen verkauft wird. Da ist eine, wo es nur Pantoffeln gibt, Tausende von Pantoffeln aus grünem, rotem, blauem und gelbem Ziegen- oder Lammlleder. In einer andern hausen die Kesselschmiede. Messing- und Kupferarbeiten, Feuerkessel, Schüsseln, Teller, Kannen und Becher, alles steht hier blitzblank in der Sonne und erfreut das Herz der Hausfrau. In der Färbereigasse sind auf dem Boden kleine Löcher, in welche Safranfrüchte zum Gelbfärben gelegt werden. Mit einem großen Messingstößel werden die Früchte zerdrückt. In kleinen, viereckigen Bassins befinden sich flüssige Farben. Vor, zum Teil in diesen Bassins stehen barfüßige Männer und tauchen das Gewebe oder die Wollstränge darein. Die ganze Erde ist bunt gefleckt. Die nackten Beine schimmern in allen Farben des Regenbogens. Da ist die Koranschule. In dem üblichen offenen Laden sitzen, dicht aneinandergedrängt, an die zwei Dutzend blasser Kinder, das älteste höchstens 10jährig. Sie sprechen eintönig die Verse ihrer Bibel. Bei unserm Erscheinen verstummen sie. Ihre großen Augen schauen uns an. Man möchte sie gerne auf die Straße führen, damit sie sich hier richtig tummeln. In den Schneidersouks nähen kleine, vielleicht 4-5jährige Kinder die Stücke zusammen. Es ist eigentümlich, wie sie die Nadel führen, ähnlich so, wie wir auf den Stickrahmen, immer durch, heraus, wieder durch und heraus. Sie machen dabei äußerst sparsame Armbewegungen. Ein amerikanischer Taylorist könnte sie nicht besser « rationalisieren ». Die Kleinen sitzen alle auf dem Erdboden, manchmal ein Stück Teppich oder eine Matte unter sich. Sie heben nicht einmal die Augen, während wir vorbeigehen. Aehnlich wie die Erwachsenen arbeiten sie emsig weiter und ignorieren uns vollständig. In den Souks mit Lederkissen sitzen die Kinder wie Zwerge im Märchen zwischen den vielen bunten Fellen. Sie bieten einen so reizenden Anblick, daß man trotz aller Bedenken gegen die Kinderarbeit das liebliche Bild genießt. Die Souks mit den berühmten Silberarbeiten von Marrakesch lösen das größte Staunen in uns aus: Hunderte von breiten Armbändern mit bunten Steinen besetzt, Ohringe, Ringe, Halsketten aus Bernstein, in Silber gefaßt, rote Korallen mit ziselierten, silbernen Kugeln, viel Halbedelsteine, viel Email. Außer dem silberne Gegenstände des täglichen Gebrauchs, wie Teekessel in wundervoller Hämmerarbeit. Unsere Männer gehen besonders rasch durch diese Souks. Wir gelangen zu den Teppichen. Sie werden in Marrakesch in origineller Technik hergestellt, nämlich teils geknüpft und teils gewoben, in den Farben findet sich ein besonders schöner kupferner Ton, den man wo anders nicht sieht.

Nun müssen wir zurück. Eine ganze Schar von Arabern sammelt sich um unsere Autos. Die Menge schaut uns unbeweglich an. Was löst eigentlich ihre Verwunderung aus? Unsere Kleidung, unsere Sprache? Die Tatsache, daß wir überhaupt hierher gekommen sind?

Wir treffen spät nachts in Casablanca ein. Im Hotel öffnet uns der arabische Portier. Er hat sein gewohntes freundliches Lächeln, obwohl wir ihn im Schlaf gestört haben. Nichts kann ihn anscheinend aus der Fassung bringen. Mit der größten Dienstbeflissenheit fährt er uns mit dem Lift nach oben und nimmt ruhig und würdig unsere Dispositionen für den nächsten Tag entgegen.

In Casablanca wollen wir noch das sogenannte « quartier réservé », wo die Freudenmädchen leben, besichtigen. In einer kleinen Gesellschaft fuhren wir im Auto dorthin. Vor der Mauer mußten wir aussteigen und zu Fuß durch schmale

Straßen mit den in greller weißer Farbe angestrichenen niedrigen Häusern weitergehen. Alles war viel reiner als im andern Stadtteil. Hier sorgt die Sanitätsdirektion der Stadt speziell für Hygiene. Sofort waren wir von einigen 11—14jährigen hell- und dunkelfarbigen Mädchen umringt. Ihre duftige Kleidung ließ den Busen frei, den sie mit vielen Ketten behängten, manche auch mit Henné färbten. Die Mädchen faßten uns zutraulich unter dem Arm, auch jede von uns Frauen hatte gleich zu beiden Seiten eine kleine Schönheit. Sie sprachen alle französisch, auf Befragen erhält man immer die gleichen Antworten. Jede hatte es schlecht zu Hause und mußte weg, sie sei aber nicht zufrieden hier und möchte fort, hätte aber nicht genügend Geld dazu. Eine deutliche Anspielung. Wir wollten einen Tanz sehen und vier von ihnen, die andern energisch abweisend, schlugen uns vor, mit ihnen in ihre Behausung zu gehen. Wir erklimmen eine steile steinerne Treppe, die in einen mit einem kleinen Fenster versehenen Raum mit zwei Betten und einer Truhe führte. Vor dem Tanz verlangten die Mädchen Geld, und zwar gar nicht wenig, doch erhielten sie nur einen Teil davon. Sie zogen sich darauf splitternackt aus und führten einen Bauchtanz auf. Er war aber weder schön noch künstlerisch. Danach glaubten sie, weiter ihren Beruf ausüben zu müssen, die eine umschlang einen älteren Professor, die zweite wollte das gleiche bei dem andern Herrn versuchen, doch die anwesende Gemahlin machte ihre Rechte durch einen energischen Stoß geltend. Mit Gelächter gingen wir nun den Sanitätsdienst zu besichtigen, den sogenannten « Dispensaire municipal de surveillance sanitaire ».

Hier kommen die Mädchen täglich zur Kontrolle. Auf den Türen sahen wir Aufschriften wie « Bureau de mœurs ». In einem Raum reinigte eine Negerin in Gummihandschuhen medizinische Instrumente.

Gegen 5 Uhr nachmittags des gleichen Tages schifften wir uns ein. Aber es war keine Musik am Ufer wie in Marseille, keine Sänger und Leierkasten. Bald waren wir auf hoher See. Wieder genossen wir die gleiche, wundervolle Seereise.

Was für einen Gewinn brachte mir diese Reise? Ich habe ein neues Land kennengelernt, das mir landschaftliche Eindrücke von großer Schönheit bot. Ich habe einen neuen Menschentypus kennen und schätzen gelernt. Man schildert die Orientalen immer als indolente, kampflös jeder Lebensunbill ergebene Menschen. Der Fatalismus habe ja nichts Antreibendes, Vorwärtsbringendes in sich. Hier in Marokko sah ich die andere Seite dieser Lehre: Der Fatalismus nimmt dem Orientalen die Verantwortlichkeit für seine mißliche Lage wie für



Marokkanische Frau mit Kind

sein Glück und erfüllt ihn mit Ruhe und Unerschütterlichkeit. Daher einerlei ob es ein hoher Beamter, Verkäufer oder Bettler ist — alle stehen, gehen, sitzen mit einem Ausdruck von Selbstgefühl, Würde und Selbstsicherheit. Sie scheinen keine Minderwertigkeitsgefühle zu kennen, an denen die Europäer und Amerikaner infolge des ewigen Wettbewerbes krankten. Der Orientale sucht nicht in seinen Taten, die auf Anerkennung von Mitmenschen zielen, stets eine Bestätigung seines Wertes. Er schaut weniger als der Europäer nach außen, er ist mehr nach innen gekehrt. Daher hat für mich die « weiße Rasse » jetzt viel von ihrer Präponderanz verloren, die fremde gewonnen. Ich fühle mich dadurch mit der Menschheit im allgemeinen tiefer verbunden und vereinigt.

Soziale Frauenschule Genf ◆

Das Wintersemester an der 1918 gegründeten Sozialen Frauenschule (Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes), Genf, hat am 24. Oktober begonnen. Die Schule verfolgt einen doppelten Zweck.

Die Kurse des ersten Jahres vermitteln *eine allgemeine Weiterbildung wirtschaftlicher, rechtlicher und sozialer Natur*, um auf die Aufgaben in der Familie und der Volksgemeinschaft vorzubereiten. Der Lehrplan bietet Unterricht in Familienrecht, Bürgerkunde, sozialer Gesetzgebung, Volkswirtschaft, Hygiene, Erziehungskunde, Frauenbewegung, Wohlfahrtspflege usw. Es wird dadurch den jungen Deutschschweizerinnen Gelegenheit geboten, ihren Aufenthalt in der welschen Schweiz nicht ausschließlich für Sprachstudien zu verwenden, sondern ihn für ihre gesamte Ausbildung wertvoll zu gestalten.

Der vollständige Lehrgang (vier Semester und ein Jahr Praktikum) bezweckt die Ausbildung der Schülerinnen *zu einem sozialen Frauenberuf*, sei es auf dem Gebiet der Jugendfürsorge oder des Arbeiterinnenschutzes, sei es als Anstaltsleiterin, Sekretärin oder Bibliothekarin. Schülerinnen der Sozialen Frauenschule wurden bereits als Polizeiassistentinnen, Jugend- und Tuberkulosefürsorgerinnen, als Leiterinnen oder Gehilfinnen in Kinderheimen, Waisenhäusern, Erziehungsanstalten, Ferienkolonien, Heimen für Studentinnen, für Arbeiterinnen und Angestellte berufen. Mehrere arbeiten in internationalen Organisationen. Der Fortbildungskurs für Krankenpflegerinnen, in Verbindung mit dem Genfer Roten Kreuz, hat am 25. Oktober begonnen. Das « Foyer » der Schule dient als Pension für die Schülerinnen, bildet Hausbeamtinnen aus und bietet jungen Töchtern Gelegenheit zum Besuch praktischer Haushaltungskurse. Die Arbeitsgebiete der Sozialen Frauenschule bieten vielseitige Betätigung und Entwicklung der Persönlichkeit in hohem Maße. Programme beim Sekretariat, Rue Charles Bonnet 6, Genf, erhältlich.

Frau und Demokratie ◆

Wichtige Tagung in *Bern* im kleinen Saal des Kasino, Sonntag, den 25. November, 10½ und 14½ Uhr. *Referentinnen*: Fr. Gerhard, Basel; Frau Dr. Leuch, Lausanne; Frau M. Kissel, Rheinfelden; Mlle. E. Gourd, Genève; Fr. Dr. Grütter, Bern.

Es bitten um zahlreichen Besuch,

Für die Arbeitsgemeinschaft und die Arbeitsstelle:

Dr. H. Dünner und M. Frey.

VOM BÜCHERTISCH

Brigitta Z'graggen. Gedichte. Verlag von Eugen Haag, Luzern.

Von *Blühen, Reifen und Blätterrauschen* verkündigen uns diese innigen, zarten, wundervollen Lieder, die uns tief in Dichters Lande führen. Als Auftakt der holden Sinfonie stimmt der Blumenchor sein Frühlingsahnen an, das weiter erklingt und höher ansteigt bis hinauf zu den köstlich sich erschließenden Bergblumen. Sonne und Sommerglut geleiten uns durch den Zyklus des Jahres zu Rauhreif und Winterwald. Welch tiefe christliche Andacht und Seligkeit birgt sich auch in der nächsten Folge « Aus den Festtagen der Liebe gepflückt », vom Leiden und Sterben des Herrn und von seiner Auferstehung zu neuem, ewigem Leben. Wer dieses liest, wird es nie mehr vergessen. Bezwingend durch die Kraft des warmen, lebendigen Bekenntnisses tiefster Vaterlandsliebe sind die Lieder, die « Dem Heimatland, dem Vaterland » gewidmet sind.

Dieser Gedichtband in seiner prachtvollen, dem Inhalt angepaßten, bibliophilen Ausgabe, gehört zum Schönsten, was wir unsern Lieben auf den Weihnachtstisch legen können. Wir werden Dank und Freude damit auslösen. Wir Schweizerfrauen kennen Frau Brigitta Z'graggen als unermüdliche Helferin, als Seele und Mittelpunkt der Aktion für die Bergbevölkerung, deren liebende Mutter sie ist. Nun wollen wir sie auch kennen als Dichterin, die uns ein Traumland erschließt mit dem Wort :

« Ich will nur kommen, leis und still und eine Blume dir legen auf das Gesimse, wo deine Seele Ausschau hält. » H. Sch.-D.



Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ  MARKE

Beim Einkauf von

Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke :

Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Die Wahl eines gewerblichen Berufes Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Beide Schriften sind herausgegeben von der Kommission für Lehrlingswesen des
Schweizerischen Gewerbeverbandes

Einzelpreis 50 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, zu 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen 1935

ist in Verbindung mit dem Bund Schweizerischer Frauenvereine herausgegeben, im Druck und Verlag von K. J. Wyß Erben in Bern erschienen. Sein Format ist groß und groß auch die Idee, die es durch seinen reichen Inhalt zum Ausdruck bringt. Die Geschichte des Jahrbuches ist eng verbunden mit der Geschichte der großen schweizerischen Frauenvereine. Von einer hervorragenden Frau, Dr. Emma Graf, im Jahr 1915 gegründet, besaß es von Anfang an einen wissenschaftlichen Charakter, dem es nach und nach reichhaltige Beiträge literarischer, historischer, künstlerischer und sozialer Art beigesellte, die dem Buch heute den willkommenen Eintritt in die weitesten Kreise eröffnet haben, da es der Neuzeit und ihren Bedürfnissen nicht nur in jeder Hinsicht gerecht wird, aber dank auch seiner Lebensbilder zum wertvollen, zuverlässigen Berater und Nachschlagewerk geworden ist. Eine vortrefflich ausgewählte, reichhaltige Bilderserie verleiht dem Band ein schmuckes Gepräge, das ihn, aber namentlich auch durch seinen hervorragenden Inhalt, zu einem der beliebtesten Geschenkbände unter den Neuerscheinungen macht. Der Preis von Fr. 1.80 (bei Bezug von vier und mehr Exemplaren sogar nur Fr. 1.20) steht in keinem Verhältnis zu dem reichen Inhalt. Das Titelblatt, das uns eine junge Frau als Heimarbeiterin am Webstuhl zeigt, wie sie ihre Kinder beim Spiel

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

Unter neuer Leitung

Vom Sch. G. F. V.

Theoretischer und praktischer Unterricht

Gegründet 1905

Sommerkurs 1. Mai bis 1. Oktober

Winterkurs 1. November bis 1. April

Prospekt und Referenzen bei der Direktion

Haushaltungsschule St. Gallen Sternacker- straße 7

I. Halbjahreskurse und Jahreskurse

Beginn Mai und November.

P 6056 G

II. Berufskurse, Beginn Mai 1935:

a) Hausbeamtinnenkurs, Dauer 1 $\frac{1}{2}$ Jahre.

b) Hausleiterinnenkurs, Dauer 1 $\frac{3}{4}$ Jahre. (Hausbeamtinnen für Privathaushalt.)

LEDER ARBEITEN

SELBST MACHEN

Leder

VERLANGEN SIE
PREISLISTEN
UND MUSTERKARTEN

ALLES MATERIAL BEI PESCH ZÜRICH KUTTELG. 8

beaufsichtigt, spricht in warmem Ton zu den Frauen. Dieses Jahrbuch der Schweizerfrauen dürfte in keinem Schweizerheim fehlen. *H. Sch.-D.*

Unter den Publikationen « der Frauen für die Frauen » auf das Jahr 1935 liegt heute noch ein zweites vortreffliches Buch bereit. In goldenem Gewande stellt sich der **Schweizerische Frauenkalender** vor, als Jubiläumsausgabe seines 25jährigen Bestehens. Daß ein Buch, trotz Kriegs- und Nachkriegsjahren mit ihrer düstern Gefolgschaft, pünktlich Jahr für Jahr immer wieder erscheinen konnte, zeugt für seinen vortrefflichen Inhalt. Heute, im Jubiläumsjahr, ist nicht nur die Hülle golden, auch aus dem Innern leuchten uns goldene Worte entgegen, zu denen *Maria Waser* mit ihrem Brief an die Herausgeberin den geistvollen Auftakt gibt. In den « Jugenderlebnissen », im warmen Licht der Erinnerung geschildert, kommen eine Reihe bekannter Autorinnen zum Wort, ihnen folgen Aufsätze der « Frauen am Redaktionstisch », als originelle und reizvolle Bekenntnisse ihrer Arbeit und ihrer Beziehungen zum alltäglichen Leben. Marie Steiger-Lenggenhager, Gertrud Koeder, Klara Nef und andere sprechen kluge Worte aus Leben und Lebenserfahrung. Mit Gedichten und Bildern geschmückt, bietet *Klara Büttiker*, die verdiente Herausgeberin, mit dem *Schweizer. Frauenkalender*, der wie gewohnt im Verlag Sauerländer & Cie., Aarau, zum Preis von Fr. 2.80 erschienen ist, ein Buch, das jeder Frau Freude bereiten wird. *H. Sch.-D.*

Die moderne Küche

besitzt einen elektrischen **Therma-Kochherd**. Er ist billig in Betrieb und Anschaffung, einfach in Bedienung und Reinigung, absolut betriebssicher und von grösster Lebensdauer.

Lassen Sie sich die neuesten Therma-Herdmodelle von Ihrem Elektrizitätswerk oder Ihrer Elektro-Installationsfirma unverbindlich vorzeigen.
Für Schulherde verlange man Spezialofferte.

„Therma“ A.-G. Schwanden-Gl.

Pension Jolimont, Bern

Reichenbachstrasse 39, Tel. 32.202. Neu renoviert in ruhiger, prächtiger Lage. Freundliches Heim für Rekonvaleszenten und Ruhebedürftige. Pensionspreis Fr. 6 bis Fr. 10.

Höflich empfehlen sich

Frl. Lüscher & Arni

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Wenn die Blätter fallen



benötigt Ihr Körper Neubelebung,
um den Winter gut zu überstehen.
Befolgen Sie daher die
goldene
Regel:
3 mal
täglich

ELCHINA

Orig.-Flasche Fr. 3.75, Orig.-Doppelflasche Fr. 6.25,
Kurpackung Fr. 20.—

Kindergärtnerinnenkurs

mit staatlicher Diplomprüfung.
Beginn am 20. April 1935.

Frauenschule Klosters

Wer Wert legt auf schöne und solide **Handmaschinen-**

Wäschestickereien

verlange Muster oder Auswahlen von **Emil Pfändler, Stickerei, Degersheim**

Schweizerischer Notiz-Kalender 1935

Äusserst praktisches Taschen-
Notizbuch für die Hausfrau
Preis in Leinwand nur Fr. 2.—

Verlag der Buchdruckerei Böhler & Co., Marienstrasse 8, Bern
Tel. 27.733 Postcheck III 286



Eine Rahmchocolade wie keine andere

Wer sie einmal kostet,
dem geht ein Licht auf.
In ihrer erlesenen Fein-
heit ist TOCREMA den
übrigen Tobler-Spezia-
litäten würdig. Ueber
30,000 Geschäfte in der
Schweiz führen

Tobler



Die Gewohnheit: eine zweite Natur!

Wer durch die Verhältnisse daran gewöhnt wird, von allem, was das geistige und seelische Leben bietet, nur das Schönste und Beste zu wählen, dem prägt sich mit der Zeit ein gewisses Etwas auf, das den hochwertigen Menschen erkennen läßt.

Das Gleiche gilt in physischer Hinsicht: Der Körper, der mit den reinsten und wertvollsten Nährstoffen unterhalten wird, erhält das Gepräge des Gesunden, Gepflegten – der Qualität. Darum gewöhne man sich an Qualität in Lebensmitteln.

Ein Grund mehr im
einzukaufen

Mercur

TEE • KAFFEE • BISCUITS



Schlank

durch

INDAN

Werden Sie schlank durch die Entfettungskur aus Pflanzensäften. Sie ist unschädlich (auch für das Herz), schmerzlos, wohl-schmeckend und von Aerzten empfohlen.

Dr. Lobeck's

INDAN

Tabletten Fr. 5.-, Tee Fr. 3.-

Bellevue-Apotheke

Theaterstrasse 14 h, ZÜRICH

Junge Leute

leiden oft an unreiner Gesichtshaut, welche Pickel, Mitesser, Ausschläge aufweist.
Hier hilft

DONIS

Facial Spiritus

ein Mittel, das schon oft überraschende Erfolge gehabt hat, auch in scheinbar hoffnungslosen Fällen. (Preis Fr. 4.50)

APOTHEKE WÜRZ
Kornhausplatz 6 BERN

BERN

Wo essen?
Wo übernachten?
Wo Sitzungen abhalten?

Im alkoholfreien Restaurant

DAHEIM

Zeughausg. 31 Tel. 24.929

St. Beatenberg

Berner Oberland
1150 m ü. M.

Sonnenreiches, mildes Höhenklima

Erholungsheim Firnelicht Pension

Komfortables kleineres Haus für ruhigen Ferienaufenthalt. Neuzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch od. Diät. Gelegenheit f. Sonnenbäder u. Mass. Pension v. Fr. 7.50 an

Clarens-Montreux Pension l'Oasis

Herrliche Lage am See. Neuzeitl. Komf. Fliessendes Wasser in allen Zimmern. Sorgfältige Verpflegung. Gemischte oder vegetarische Küche. Pensionspreis von Fr. 7.50 an. *Fr. E. Rüssli.*

Töchter-Institut Vogel, Herisau

Gute Schule. Kleine Klassen. Ergänzender Unterricht. Sorgfältige Erziehung. Anreg. Schulleben.

Töchterpensionat Sprach- u. Haushaltungsschule

YVONAND

*Schüller-Guillet
am Neuenburgersee*

Französisch. 6- und 12 monatige Haushaltungs- und Kochkurse mit abschliessendem Zeugnis. Verlangen Sie Prospekt Abt. Nr. 1.

*Mitglieder, berücksichtigt die
Inserenten Eures Blattes!*

Oberägeri

Kt. Zug, 800 m ü. M.

Das Erholungsheim im Lutisbach

nimmt Erholungsbedürftige und Feriengäste auf. — Kleines, ruhiges Haus in staubfreier, sonniger, aussichtsreicher Lage. Diätküche, Zentralheizung. Besonders günstig auch für Winteraufenthalt. Preise von Fr. 7.50 an, vier Mahlzeiten inbegriffen. Nähere Auskunft erteilen gerne

Die Besitzerinnen: Schw. Hanna Kissling.
Schw. Christine Nadig.

Montreux

am Genfersee

Ferien- und Erholungsheim

HOTEL HELVETIE ET DES FAMILLES

Alkoholfrei
Diät

120 Betten

Neuzeitlicher Komfort

Grosse Ermässigung der Preise

— Prachtvolles Panorama vom Pavillon-Dachgarten —

Wenn Sie noch eine liebe Grossmutter haben.....



Sprechen Sie den alten Namen „Schnyder“ aus und gleich wird sie bestätigen, wie gut und vorteilhaft Schnyder Seifen- und Waschmittel sind. Seit 100 Jahren erfreuen sich Schnyder Seifen- und Waschmittel der Gunst der Schweizer-Hausfrauen. Machen Sie selber am nächsten Washtag eine Probe mit Schnyders Ovaleife, dem selbsttätigen Waschmittel Bienna 7, oder mit Schnyders Koch- und Kaltwaschseife.

SEIFENFABRIK GEBR. SCHNYDER, & CO BIEL



Schnyder

100%
schweizerisch
und trustfrei
seit **1834**

